

Vorgeschichte

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **95 (1983)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erstes Kapitel: Vorgeschichte

Im Bünzer Moos südwestlich von Besenbüren und südöstlich von Bünzen waren, wie im bedeutend größeren luzernischen Wauwilermoos, ein verlandeter See und mittelsteinzeitliche Funde (ca. 8000–3000 v. Chr.) zu erwarten. Im *Mesolithikum* (= mittlere Steinzeit) lebten die nicht sehr zahlreichen Menschen noch weitgehend als Sammler, Jäger und Fischer. Sondierungen und Grabungen brachten das Wissen um einen vor 8000 Jahren verlandeten Bünzer See, Siedlungsspuren und typische mesolithische Feuersteingeräte nordöstlich des Schwarzgrabens im Vordermoos, südlich von Besenbüren¹.

Im nachfolgenden *Neolithikum* (= Neusteinzeit, 3000–1800 v. Chr.) wandelten sich die Jäger und Fischer in frühe Bauern mit Ackerbau und Viehzucht. Typisches Gerät dieser Zeit war das Steinbeil, das verhältnismäßig häufig gefunden wurde, so im untersuchten Raum in Kallern (1), in Boswil (1), in Bünzen (2) und in Muri (2)². Wohn- und Grabstätten dieser Zeit konnten leider nicht gefunden werden.

Auf das Neolithikum folgte die *Bronzezeit* (1800–800 v. Chr.) – eine Zeit günstiger klimatischer Verhältnisse mit hoher Bevölkerungszahl. Auch die Bronzezeit, in der aus einem Gemisch von Kupfer und Zinn Bronze zum bedeutendsten Werkstoff wurde, ist in unserem Raum verhältnismäßig schlecht, d. h. nur durch Zufallsfunde dokumentiert. Der Raum Bünzen scheint eine gewisse kultische Rolle gespielt zu haben, wurden doch dort angeblich in den 1830er Jahren 8 in bestimmter Anordnung liegende bronzene Leistenbeile, in den 1860er Jahren 4 in speichenartiger Form (Schneide nach außen) hingelegte bronzene Flachbeile je unter einem Findling gefunden. Weitere zwei Bronzebeile und ein Bronzedolch fanden sich in Muri (Dolch: Brühl). Bronzene Lanzen spitzen wurden in Besenbüren und Benzenschwil gefunden. Eine spätbronzezeitliche Siedlung (Urnenfelderkultur) könnte sich an einem verlandeten kleinen See in der Gemarkung Merenschwand, südöstlich von Unterrüti, befunden haben³.

1 UH 44/1971, 5 ff Hans Reinerth, Gab es einen Bünzer See?; 47/1974, 29 ff Ders., Wohnhöhlen der frühen Mittelsteinzeit im Bünzer Moos.

2 ASA 11/1909, 28. JbSGU 2/1909, 57; 11/1918, 100; 13/1921, 31; 16/1924, 36 u. 47; 35/1942, 32. Argovia 27/1898, 36.

3 JbSGU 2/1909, 75; 10/1917, 39 u. 49; 11/1918, 26; 16/1924, 56; 35/1944, 48 f. ASA III/1879, 891 u. 907; VII/1898, 138. Argovia 3/1862–63, 74; 27/1898, 36. Magz XVII/1870, 54. UH 47/1974, 61 ff Hans Reinerth, Ein Reußtalsee bei Merenschwand und seine urgeschichtliche Besiedlung.

Nach der um 800 v. Chr. zu Ende gehenden Bronzezeit folgte eine deutliche Klimaverschlechterung (Vernässung), die Siedlungsumstrukturierungen und Bevölkerungsschwund zur Folge gehabt haben dürfte. Besonderes Merkmal dieser neuen Zeit war die Ersetzung der Bronze – gewonnen aus den eher raren Rohstoffen Kupfer und Zinn – durch das leichter erreichbare, an vielen Orten verhüttbare Eisen. Träger der neuen Kultur waren regionale Gruppen der spätbronzezeitlichen Urnenfelderkultur, die offenbar von östlichen Reitervölkern (Pferd als Haustier) beeinflusst wurden. Gestützt auf die ersten bedeutenden Bodenfunde dieser neuen Kultur bei Hallstatt im österreichischen Salzkammergut wurde die frühe Ausprägung dieser Eisenzeit *Hallstatt-Kultur* (ältere Eisenzeit 800–450 v. Chr.) genannt.

Der in «Kulturprovinzen» aufgesplitterte Hallstatt-Raum erstreckte sich vom Balkan über die heutigen Gebiete Österreichs, Süddeutschlands und der Schweiz bis in den Raum des heutigen Ostfrankreich und zeigte die Tendenz, sich weiter nach Südwesten auszudehnen. Träger dieser Kultur waren im Westen schon die Kelten, im Osten die Illyrier und Thraker. Besondere Merkmale dieser Kultur: Bestattung in Grabhügeln oder grabhügelähnlichen Tumuli: vorwiegend Körperbestattungen mit Beigaben (Gefäße, Waffen, Schmuck, Trachtbestandteile, wie Fibeln). Die Pferdehaltung dürfte die Sozialstruktur in erheblichem Maße beeinflusst haben. Soziale Oberschicht war zweifellos ein Kriegeradel mit fürstlicher Spitze (Höhensitze und prunkvolle Wagengräber) und eine breite Schicht kleiner Lokalherren.

Eine nicht unwichtige Nekropole der Hallstattleute im Bünztal lag knapp außerhalb unseres Untersuchungsgebietes im Raum Wohlen-Anglikon⁴.

Ein hallstädtischer Grabhügel ohne Steinmantel wurde 1929 im Schwei Holz an der südlichen Gemarkungsgrenze Muris ausgegraben. Die von einem lockeren Bannkreis aus Steinen eingefasste Nekropole barg etwas östlich von der Mitte ein Steindreieck, das nur einen bronzenen Beinring enthielt. Rings um dieses Dreieck gruppierten sich mindestens sechs Körperbestattungen, denen Urnen, eine bronzene Situla (Eimer), mehrere Lanzen spitzen, ein Dolchmesser, Fibeln, eine Gürtelschnalle, eine Halskette und ein Gagatarmring beigegeben waren. Aschenreste scheinen darauf hinzuweisen, daß in diesem Tumulus neben der Beisetzung von Körpern auch Feuerbestattungen stattgefunden haben⁵.

4 Siehe Dubler/Siegrist, Wohlen, 38 ff (mit Anmerkungen).

5 JbSGU 21/1929, 66 f; 22/1930, 51.

Als weiterer Zeuge der ersten Eisenzeit fand sich bisher nur noch ein Körpergrab mit 3 Bronzearmringen in Boswil in der Hochrüti.

Die Hallstatt-Zeit fand ihre Fortsetzung in der jüngeren Eisenzeit, der *La-Tène-Kultur* (5. Jh. bis Christi Geburt), genannt nach dem Fundort La Tène am Neuenburgersee (Marin-Epargnier NE). Die La-Tène-Zeit ist in unserem Untersuchungsraum ebenso schwach vertreten wie die vorhergehende Hallstatt-Zeit. An Einzelfunden sind zu erwähnen ein Skelettgrab mit Bronzefibel in den Rainäckern in Aristau und ein wellenförmig gebogener Bronzedraht ebenfalls in Aristau. Bedeutendster Fund bleibt jedoch bis heute das 1930 ausgegrabene kleine Gräberfeld im «Heuel» zu Boswil. Dieser Friedhof enthielt nur 11 Bestattungen, die als Beigaben keine Waffen, dagegen viele Fibeln, einige Buckelarmringe und Fingerringe, alle aus Bronze, enthielten⁶.

Zur späteren La-Tène-Zeit siedelte im nachmals schweizerischen Mittelland der keltische Volksstamm der Helvetier. Diese Helvetier saßen ursprünglich zwischen Main, Oberrhein und Schwäbischem Jura (*Helvetiorum desertum*), wichen jedoch dem Druck der nach Süden stoßenden Germanen und ließen sich provisorisch, zweifellos unter Verdrängung eines anderen keltischen Volkes, im Gebiet des erwähnten Schweizer Mittellandes nieder. Die drohend an den Rhein nachrückenden Germanen veranlaßten die Helvetier, wohl wenige Generationen später nach dem heutigen Südwestfrankreich weiterzuwandern. Mit dem 58 v. Chr. erfolgenden Auszug gerieten die Helvetier in Konflikt mit Rom, vertreten durch C. Julius Caesar, Prokonsul der römischen Provinzen Gallia Narbonensis, Gallia Cisalpina und Illyricum. Caesar schlug die Helvetier bei Bibracte entscheidend und siedelte sie zwangsweise in das Mittelland zurück. Damals trat unser Gebiet in den Bereich der geschriebenen Geschichte ein.

6 JbSGU 2/1909, 85; 22/1930, 67 f; 31/1939, 74. UH 1931, 16 ff.